

## 6. Ostersonntag

[Apg 10, 25-26.34-35.44-48](#)

[1 Joh 4, 7-10](#)

[Joh 15, 9-17](#)

Christus nennt uns seine Freunde. Als Basis für Freundschaft wird unter anderem die Gleichheit zwischen Freunden gesehen. Gerade darin zeigt sich aber der große Unterschied zur Freundschaft, die uns Christus anbietet. Sie ist von ganz anderer Art und zugleich übersteigt sie unsere zwischenmenschlichen Freundschaften bei weitem. Das zeigt sich zum einem im Satz; *Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet*; und zum Anderen zeigt sich das in der Forderung, dass wir tun mögen, was er sagt.

Das klingt mehr nach dem Verhältnis eines Herrn zu seinem Knecht. Und doch lässt er uns zugleich wissen, dass wir nicht mehr seine Knechte sind.

Denn dieses Verhältnis erklärt sich nicht allein durch ein Hören auf Christus, nur im Sinn von Gehorsam, sondern meint ein umfassendes Hören, wie man sich z.B. auch in ein Musikstück hineinhört und sich von ihr bewegen lässt. Gemeint ist ein interessiertes Hören; um geistige Anteilnahme – und zwar so, dass der eigene Wille mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung gebracht wird – ähnlich wie in der Musik:

Ich erinnere mich an einen Artikel im Wissenschaftsteil einer Zeitung in der Neurologen feststellten, dass beim gemeinsamen Musizieren die Personen, die miteinander spielen, ihre Gehirnaktivität so angleichen, dass sie sozusagen gleichgeschaltet sind – sie synchronisieren sich gleichsam. Man könnte auch sagen, es entsteht eine Harmonie zwischen diesen Personen.<sup>1</sup>

Nicht anders ist das Verhältnis zwischen Christus und dem Vater. In diesem Sinne hört Christus auf den Vater. Insofern ist Lieben immer auch schon ein Hören. Und was Christus vom Vater empfangen hat, will er an uns weitergeben. Er hat uns alles mitgeteilt, was er vom Vater „hörte“.

---

<sup>1</sup> Vgl. PICHLER, Erika: Auf gleicher Wellenlänge, in: Die Presse 29.02.2020, WISSEN & INNOVATION, W5.

So wird die Liebe Gottes also mit dem Hören in Verbindung gebracht. Es war aber Gott, der uns zuerst geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat, damit er uns alles mitteilt, damit seine Freude in uns ist und damit unsere Freude vollkommen wird – wie gemeinsam Musizierende<sup>2</sup> – oder wie im Johannesbrief auch gesagt; damit wir das Leben haben.

Vollkommen wird diese Freude im gemeinsamen Hören auf Christus, da wir dadurch eins werden mit ihm – ähnlich wie ein Orchester, wo jeder Musiker auf den Dirigenten blickt, damit alles im Gleichklang bleibt. Das Orchester bildet mit dem Dirigenten eine Einheit, wie auch die Melodie, die sie spielen. Dem entsprechend sagt Christus: *Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich.* (Joh 17, 22f.)

Wie das gemeinsame Hören auf Gottes Wort die Menschen einigt, zeigt uns die Apostelgeschichte. Der Geist von Pfingsten kommt, zum Staunen der frommen Judenchristen, auch über die Heiden, die das Wort Gottes hörten.

Die Freundschaft Christi zu uns ist tatsächlich von anderer Art als unsere zwischenmenschlichen Freundschaften. Aber eines haben beide Arten der Freundschaft gemeinsam: Sie ist ein Geschenk. Freundschaft ist etwas Ungeschuldetes und Unverdienbares, ein Nichterrungenes – wie die Liebe auch. „Liebe ist das Ur-Geschenk. Alles, was uns sonst noch unverdient gegeben werden mag, wird erst durch sie zum Geschenk.“ (Thomas von Aquin)

Die angemessene Antwort darauf ist Dankbarkeit – im Griechischen: eucharistéō (εὐχαριστέω); „Ich sage dank.“ Das ist's, was wir gemeinsam in der Eucharistie machen; Gott zu danken für sein unverdientes Geschenk der Liebe und seiner Freundschaft zu uns. Stimmen wir also ein in diese Dankbarkeit für dieses Geschenk Gottes und für seine Liebe zu uns, damit auch wir diese Liebe weitergeben können, um sein Gebot zu erfüllen: Liebt einander!

Euer Kaplan Rochus.

---

<sup>2</sup> Anmerkung: Hier würde sich ein Vergleich mit dem ersten Kapitel „Die Musik der Ainur“ von J.R.R. Tolkien's *Das Silmarillion* lohnen.